

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.A.8/7
Datum:	11. April 1847

Predigt über Hebräer 13,20.21

Sollen wir es noch länger bei uns selbst suchen, nachdem Gott Christum von Toten auferweckt, oder sollen wir die Dinge suchen, die oben sind, wo Christus ist, zur Rechten Gottes? Dies meine Geliebten! ist eine höchstwichtige Frage. Wer er bei sich selbst und bei dem Fleische sucht, findet allerwärts Tod und wiederum Tod. Wer aber die Dinge sucht, welche oben sind, findet inmitten seines Todes Leben von dem Herrn und hat ein Wohlgefallen daran. Die Dinge, welche oben sind, sind Gnade, Gerechtigkeit, Friede, Freude im Heiligen Geist, wer dieselben sucht, findet auch Früchte der Gerechtigkeit, welche durch Jesum Christum sind und wird wohl damit erfüllt. Was man bei sich selbst sucht lässt einen am Ende leer, trost- und geistlos. Die Dinge, welche oben sind, umkleiden einen und sind dem Glauben bei der Hand, je um so mehr, je ausgeleerter man sich selbst fühlt. Was man bei sich selbst sucht, hat einen großen Schein, aber es hat nichts in sich von der Kraft der Gottseligkeit, wo es in den Umständen auf die Probe kommt.

Wir haben von der Auferstehung unseres Herrn vieles gehört und vieles gelesen in dem Worte. Die Auferstehung aber, hat eine Macht ewigen Lebens und alle Früchte der Gerechtigkeit in sich. Soll sich diese bei uns nicht äußern? Wenn sie sich bei uns nicht äußert, was nützt uns dann die Auferstehung Christi, welchen Trost haben wir denn von derselben? Wenn sie sich bei uns nicht äußert, so sind wir ja noch tot in unseren Sünden. Was macht, dass bei manchem von euch das Ich lebt, statt Christus, die Macht der Selbstliebe und des Verderbens, statt die Macht seiner Auferstehung? Das macht's, dass so viele es bei sich selbst suchen, teils weil sie den Willen, teils weil sie den Mut nicht haben, sich selbst loszulassen, um sich völlig der Gnade zu ergeben, so wie sie sich auch befinden.

Den letzten Mut zu machen und uns zu belehren, wie es doch zugeht, dass die Macht der Auferstehung Christi sich bei uns äußert, dem [diene] unsere heutige Predigt.

Hebräerbrief Kap. 13,20.21

Der Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführet hat, den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch fertig in allem guten Werk, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Wir heben nach Anleitung der verlesenen Worte die folgenden vier Fragen hervor.

1. Was bezweckt diese Zubitte?
2. Was ist ein gutes Werk?
3. Was wird uns zugebetet?
4. Wie wird uns dabei Gott beschrieben?

1.

Was bezweckt diese Fürbitte.

Die Hebräer, an welche der Apostel diese Worte geschrieben, sind gestorben, meine Geliebten! Der Apostel ist auch gestorben, aber das Wort bleibt ewiglich. Die apostolische Zubitte gilt dem-

nach nunmehr uns, die da leben. Nun frage ich, was bezweckt sie? Und antworte darauf: Sie bezweckt unsre Heiligung, oder mit anderen Worten, sie bezweckt dieses, dass die Macht der Auferstehung Christi sich bei uns äußert. Sie bezweckt es, dass das ganze Werk Gottes im Heiligen Geist bei uns da sei. Sie bezweckt einen vollkommenen Mann, der da sei in dem Maße des vollkommenen Alters Christi (Eph. 4,13). Nicht nach unserem Maßstabe von Vollkommenheit eines Gesetzes, sondern nach dem Maßstabe Gottes von Vollkommenheit des Gesetzes, wie es in Christo Gesetz ist. Es mag manchem fremd dünken beim Lesen der apostolischen Schriften, bald Evangelium, bald Gesetz zu finden; ich sage Gesetz, denn was etliche von apostolischen Liebes-Ermahnungen vorgeben, leidet kein christliches Ohr. Wie verhält's sich doch, mag mancher fragen, dass der eine Apostel schreiben kann, dass ein Mensch aus Glauben gerecht gemacht wird, und dass der andere dem schnurstracks entgegen schreiben kann: „So siehst du nun, dass ein Mensch aus Werken, gerecht wird und nicht aus Glauben allein.“

Es gebe es ein jeder von euch sich selbst die Antwort, er liege entweder ruhig auf seinen Hefen, oder er sei voller Unruhe. Es steht allerwärts bei den Aposteln geschrieben, dass der Mensch davon tragen wird, was durch den Leib geschehen, wozu er beschäftigt war, es sei entweder Gutes oder Böses. Ihr kennt die apostolischen Aussagen: „Das Reich Gottes bestehet nicht in Worten, sondern in Kraft“, und wiederum: „Das Reich Gottes ist nicht essen und trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist.“ Die apostolischen Worte sind euch bekannt: „Er ist darum für alle gestorben, auf dass die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für die gestorben und auferstanden ist.“ (2. Kor. 5). Ihr kennt manche Aussage besonders auch in den Briefen an Timotheus und Titus, dass ich nur die eine erwähne: „Auf dass ein Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.“

Es liegen der Beweise hunderte vor in den apostolischen Briefen, wie sehr sie allerwärts auf das Bewahren der Gebote Gottes gehalten, wie denn auch der Apostel schreibt: „Die Beschneidung ist nichts und die Vorhaut ist nichts, sondern Gottes Gebot halten.“ – Und wie mancher auch noch, solcher Aussagen wegen angefochten werden mag, (Gott gebe, es werde die Zahl der wahrhaft Angefochtenen täglich größer) und möchte die apostolische Feder wohl zurückgehalten haben, solche zu schreiben, indem es ihm nicht gefallen kann, dass z. B. Paulus geschrieben: Die, die Werke des Fleisches – – – tun, werden das Reich Gottes nicht ererben (Gal. 5). Es sind diese und ähnliche Aussagen dennoch nicht aus der Bibel zu streichen. – –

Es sollte ein solches apostolisches Verfahren doch schon längst jedem eingeleuchtet sein. Er würde es auch, walteten nicht allerwärts solche verschobene Gedanken vom Gesetz Gottes ob – Gedanken wobei das Gesetz Gottes beseitiget wird und das Ich des Menschen stehen bleibt, und wobei man nie Antwort bekommt auf die sich wiederholenden Gewissensfragen: „Wo bleibt das Gesetz, wo bleibt die Sünde? Wie ist denn endlich ein Mensch vor Gott gerecht?“

Wo die Apostel das Evangelium handhaben, handhaben sie das Gesetz und wo sie des Gesetz handhaben, handhaben sie das Evangelium. Das ist wohl die genügendste Antwort auf die Frage: „Warum finde ich in den apostolischen Briefen bald Evangelium, bald Gesetz?“ Fragt nun wiederum einer: „Wie habe ich das zu verstehen: Wo die Apostel das Evangelium handhaben, da handhaben sie das Gesetz und umgekehrt?“ So antworte ich: Dass sie deshalb das Evangelium so handhaben, weil sie die Heiligkeit, das ewigbleibende und für uns verbindliche des Gesetzes kennen, und wir deshalb mit dem Fluche und der Verdammung des Gesetzes beladen sein müssen, woferne wir uns nicht rein dem Evangelio ergeben, in welchem allein wir dem Gesetze nach Gott und Geist gemäß sind; und dass sie das Gesetz so handhaben, auf dass wir aus aller Sicherheit, Sorglosigkeit

und Selbstvertrauen aufgeschreckt in dem Evangelio wahrhaftig erfunden seien, um darin wirklich das alles zu haben, was dem Gesetze entspricht.

Was das Gesetz will muss da sein. Diese Wahrheit setzen die Apostel immerdar voraus. Es kann uns nicht entschuldigen, dass wir nicht mehr tüchtig sind um das zu leisten, was das Gesetz will. Dass wir untüchtig sind, das eben ist unsere Sünde, weil es aber dennoch geleistet sein muss, was nach dem innersten Geiste und geistlicher Deutung des Gesetzes da sein soll, oder es ist allerwärts Verdammung, so wird ein jeder, der den Weg und das Mittel weiß dem Gesetze gemäß sein, bei seinem Nächsten auf das, was das Gesetz sagt, andringen, und bei diesem Andringen darauf, eben das Gesetz handhaben, auf dass der Weg und das Mittel wahrhaftig anerkannt werde, und auf den Weg so wie auch auf das Mittel wird er andringen, auf dass das Gesetz nach Gott in seinem Rechte sei, und dem Gewissen geholfen sei.

Zur Erläuterung diene das Gleichnis von dem Hochzeitskleide. Das Gesetz, dass man ein Hochzeitskleid anhaben musste, wurde scharf gehandhabt bei dem, der es bei der Hochzeit nicht anhatte. Und wie konnte ein König ein solches Gesetz aufheben, oder durch die Finger sehen, da man ein solches Kleid nicht selbst anzufertigen oder zu kaufen brauchte, sondern es umsonst haben konnte aus seinen reichlich angefüllten Schränken. Ihr fühlt es obendrein, dass ein Gesetz „ihr sollt ein Hochzeitskleid anheben“, wohl eben deshalb abgefertigt war, weil es im Herzen des Königs lag, ein solches Kleid umsonst zu geben, wo er es seiner Würde gemäß hielt, seine Gäste vor sich zu sehen in seinem königlichen Schmuck. –

Finden wir demnach hier die Zubitte: „Gott mache einen fertig in allem guten Werk usw.“, so ist der Zweck dieser Zubitte, uns darauf aufmerksam zu machen, dass wir uns durchaus in einem solchen Verhältnis zu befinden haben, dass der Wille Gottes getan sei, demnach in einem Verhältnis, welches dem Gesetze nach Geist entspreche, und sodann es uns beizubringen, wie ein Menschenkind zu solchem Verhältnis kommt.

Das ist der Zweck der Zubitte und sagt fast so viel als: Ich hoffe und bete, dass alles bei euch zu recht kommen wird, auf dass ihr erfüllet sein möget mit den Früchten der Gerechtigkeit und so untadelig erfunden, an dem Tage Christi, wenn wir erscheinen werden vor seinem Richterstuhl.

2.

Wir sahen den Zweck der Zubitte, sehen wir nunmehr, was der Apostel eigentlich aufs Auge hat.

Der Apostel spricht *von guten Werken*, es spricht: *in allem guten Werk*. Darauf frage ich nun: Was ist ein gutes Werk, oder was sind gute Werke? Unser Heidelberger Katechismus antwortet darauf: „Allein die aus wahren Glauben, nach dem Gesetz Gottes, Gott zu Ehren geschehen, und nicht die auf unser Gutdünken oder Menschensatzung gegründet sind.“ Ich kann darauf auch noch eine andere Antwort geben: Gute Werke sind der Rat Gottes in Christo, wie er ihn abgefasst, dass wir seinen Willen tun und in seinen Geboten einhergehen sollen. In dem Sinne sagt Petrus von David, dass er dem Rat Gottes gedient hat. In demselben Sinne schreibt Paulus: „Sein Geschöpf seid ihr, geschaffen in Christo Jesu in guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, auf dass wir in denselben gewandelt haben sollten.“

Bei dieser letzten Antwort betrachten wir die guten Werke aus einem Standpunkt nicht von hieneden, sondern von oben herab. Christus hat eigentlich dem Rate Gottes allein gedient, denn er hat den ganzen Rat Gottes zu unserer Seligkeit vollführt durch sein Gekommensein im Fleisch, durch sein bitteres Leiden und Sterben, und durch seine Auferstehung. So ist er denn auch eigentlich der Mann, der allein gute Werke getan hat, denn sein Ganzes Sein hier, sein Denken, Tun und Trachten,

sein Ein- und Ausgehen, sein Leben und Sterben und Auferstehen, war alles ein Wesen aus reinem Glauben an seinen Vater, war vollkommen dem Gesetze nach Geist entsprechend, geschah allein Gott zu Ehren, und war gar nicht gegründet auf Menschensatzung, auch nicht auf eigenem Gutdünken; denn „Nicht mein Wille“, hat er gesagt, „sondern dein Wille geschehe.“ Demnach hat er einen Grund gelegt, welcher aus lauter guten Werken besteht. Wie der Vater ihn zum Haupt seiner Gemeinde gemacht, so hat der Vater in ihm auch bereits seinen ganzen Rat vollführt, auf dass die Gemeinde in diesem vollführten Rate lebe. Wer demnach in Christo erfunden wird, der ist gekommen auf diesen Grund der guten Werke, sie sind für ihn alle bereits bereitet, und wer zu seiner Gemeinde gehört, lebt in einem vollführten Rat und dient denselben. Wer in Christo ist, wandelt in allen guten Werken, weil er in Christo ist und an Christi Hand geht, der lauter gute Werke getan hat und lauter in guten Werken ist und lebt.

Wenn nun gute Werke Gottes Rat sind, wie er in Christo Jesu das Gesetz aufrecht gestellt, die Sünde aus dem Mittel getan und den Menschen in Gerechtigkeit vor sich hingestellt hat, so werdet ihr es fühlen, dass uns die guten Werke völlig aus der Hand genommen sind, und dass sie lediglich in der Hand Gottes liegen, sodass wir von ihm in Christo in dieselben gesetzt werden, auch in denselben sind.

Ich kenne keine Seligkeit, wobei ich nicht dem Gesetze gemäß sein sollte; wer dem Guten gemäß ist, der muss in guten Werken erfunden sein. Nun schreibt der Apostel: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, auf dass sich nicht jemand rühme, denn wir sind sein Werk geschaffen in Christo Jesu in guten Werken.“ So bin ich denn selig geworden in solcher Weise, dass ich dem Gesetze gemäß gemacht bin, so bin ich denn in allen guten Werken in Christo Jesu, so liegen sie denn in Gottes Hand, die guten Werke, und wenn der Apostel schreibt: „Aus Gnade seid ihr selig geworden, nicht aus den Werken“, so habe ich mit meinen guten Werken, der Gnade Raum zu machen, und darf von meinen guten Werken die Rede nicht sein, haben sie auch den Anstrich, dass sie aus wahren Glauben, nach Gottes Gesetz ihm zu Ehren geschehen sind.

Dieser Lehre und dieser Unterschied von „guten Werken“ und „guten Werken“ sollen wir gut festhalten, und es auch gut verstehen, dass wenn uns die Seligkeit in Christo aus Gnade zuteil geworden ist, uns auch der Standpunkt der Werke, die in Gott getan sind, zuteil geworden ist, so dass wir in Christo Jesu in guten Werken geschaffen sind.

Der Vater leitet ein Kind über einen ebenen Fußboden an einem Gängelband. Der Gang ist gut, weil der Boden gut ist, nämlich der Gang des Vaters der hinter dem Kinde her ist und der Gang des Kindes ist gut, weil es dem Vater so gefällt.

Die Erfahrung wird manchen von euch belehrt haben, wie himmelbreit verschieden die Werke sind, welche in Gott getan sind, mit andern Worten: Das seinem Rate dienen, von denen, welche wir für gute Werke halten.

Wer dem Rate Gottes dient, demnach Werke in Gott tut, das ist: gute Werke; der hat sechs Flügel. Mit zween bedeckt er sein Angesicht, erstens vor Gottes Heiligkeit und heiligem Dunkel seiner Gänge in dem Heiligtum. Zweitens vor dem Abgrund, in welchen er hinstürzen wähnt. Mit zween bedeckt er seine Hände und Füße, so dass er nicht sehen kann, was seine Hände tun noch wo seine Füße ihn hintragen. Mit zween treibt er auf der Gnade, ja fliegt er, denn alles, was an ihm ist, ist ganz nach dem Willen Gottes, und dennoch ist eben dieses, dass er auf der Gnade treibt, auf Gottes Geheiß fliegt, aber Augen, Hände und Füße bedeckt, ein Beweis, dass es gehen muss, nachdem der Geist in die Räder bläst. Dass er aber an und für sich die Sache treiben wird, nach dem Gefallen seines Ichs.

Wer diesem Rate Gottes aber nicht dient, und nicht Werke in Gott tut, der hat lauter gute Werke, welche er besehen kann, welche er auch nach seinem Willen und Gutdünken auch nach Menschen-satzung getan hat und tut, das sind ihm dann auch Werke, woran er seinen Gefallen hat, welche er auch recht gut weiß, dass er sie getan hat. Es sind gute Werke, welche er selbst bestimmt, auf dem Tun er sich auch vertraut, in welchen er auch seine Ruhe findet, so dass, trotz dem er bezeugt, er wolle nur aus Gnade selig werden, es meint, Gott werde dazu sauer sehen, wenn er solche Werke nicht getan hat. So ist denn da eine Ruhe in seinen Werken, nicht von seinen Werken.

Wie wir Gottes gute Werke für verkehrte, wo nicht für Teufelswerke, und des Teufels verkehrte und verderbliche Werke für Gottes gute Werke halten, will ich nunmehr nicht aus dem Benehmen der Pharisäer gegen den Herrn beweisen, die sich selbst immerdar rechtfertigten, bei denen auch die Ehre Gottes nichts galt, und die von dem Herrn sagten: „Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel“, auch nicht daraus beweisen, dass der Papst, auch der Papst in unserem eigenen Busen ganz anders von guten Werken hält als Gott; ich will es aber einen jeden selbst beurteilen lassen aus seiner Erfahrung der Anfechtung wider den Glauben. Denn da wollen wir alle guten Werke und Wege behaupten, auch wiederherstellen das Verdorbene und wiederfinden des Verlorene, aber uns selbst loszulassen, alle guten Werke und Wege aus der Hand zu werfen, um den einzigen frischen lebendigen Weg in dem Blute Christi zu gehen, und das einzige, aller Werke beste zu ergreifen, das Werk Gottes, dass wir glauben und an diesem Glauben blindlings, einhergehen, da wollen wir gar nicht an. Halten uns vielmehr an den guten Werke nach unseren Begriffen, als ein Ertrinkender an einem Strohalm; den hält er fest, aber die wahre Rettung ergreift er so wenig, dass er den Rettenden viel eher mit sich in den Abgrund ziehen würde. –

Ich will nun nichts sagen von allen den Wegen Gottes und seinen Werken in Sünden und Nöten, wie scheinen sie uns eine Höllenfahrt; wie herrlich sind die Ausgänge bei Gott.

Daher schrieb auch ein Apostel: „Ich weiß nicht, was ich tue“, uns zu belehren und bloß der Gnade zu ergeben, so gehe denn alles gut, wenn wir auch davon keine Beschaffenheit??? haben.

3.

Das sei genug gesagt von „guten Werken“, und „guten Werken“! Beantworten wir nunmehr die Frage: *Was wird uns zugebetet?*

Gott mache euch fertig in allem guten Werk.

Da haben wir es nun, dass die guten Werke Gottes Rat sind, dass dieser Rat da ist, dass wir auch in diesem Rate sind in Christo Jesu, diesem Rat zu dienen. Da haben wir es, dass uns die guten Werke aus der Hand genommen sind, da haben wir es aber auch, dass es drum geht, wie wir in diesem Rat, wie wir in den guten Werken, welche Gott zuvor bereitet, in welchen wir geschaffen wurden in Christo Jesu, einhergegangen sind. Wenn es einem Apostel gleichgültig gewesen wäre, wie wir in Gottes Rat einhergingen und demselben dienten, so würde er nicht geschrieben haben: „Gott mache euch fertig in allem guten Werk.“ Indem er schreibt: „Gott tue es“, so gibt er ganz deutlich zu verstehen, wie höchst notwendig, wie durchaus erforderlich es ist zur freudigen Aufwachung an dem Tage Christi, dass wir in allen guten Werken untadelig einhergegangen seien, und wiederum wenn er schreibt: „Gott tue es“, so legt er deutlich damit an den Tag, dass das ganze Ding uns aus den Händen genommen ist, so dass uns nicht ein einziges gutes Werk zu Gebote steht, und wir nichts ausrichten können auch nicht dürfen. Denn wenn alles gute Werk da ist, schreibt doch der Apostel nicht: „zu allem guten Werk“, sondern „in allem guten Werk“, und wenn Gott es tun soll, so können wir mit unseren guten Werken, die wir tun wollen, zu Hause bleiben, aber wenn Gott es tun

soll, so zeigt er wohl unwidersprechlich an, dass wir in Gottes guten Werken durchaus müssen erfunden sein, denn Gott wird doch wohl nicht etwas tun, was auch ebenso gut hinterbleiben könne, vielmehr müssen es große, schwere, bei den Menschen unmögliche Dinge sein, wenn Gott sie tun soll, aber auch ebenso höchstwichtige, unausbleibliche und unbedingt erforderliche Dinge; denn Gott wird keine Dinge tun, welche eben so gut ungeschehen bleiben konnten.

So ist denn alles gute Werk da, es liegt alles oben fertig in Christo Jesu, und wir sind in allem guten Werk, die wir in Christo Jesu sind. Mit anderen Worten, der Rat Gottes zur Seligkeit in Christo Jesu ist ausgeführt, ist da, und wir sind in diesem Rat, nun geht's drum, wie wir uns in diesem Rat bewegen. Denn das ist nicht einerlei, wie wir uns darin bewegen. Judas hat so gut dem Rate Gottes gedient als Petrus. Aber das Wie des Dienens war sehr verschieden. Judas ist in allem guten Werk gewesen, da er Kranke heilte mit einem Ausspruch und die Teufel vertrieb, aber er wollte der Mann in diesem Rat sein und keine untüchtige Maschine, und so ergab er sich lieber mit seiner gewählten Tüchtigkeit dem Teufel als mit seiner ihm offenbar gewordenen Untüchtigkeit der Erbarmung. Petrus diente auch dem Rat des Herrn, aber er ging aus und weinte bitterlich, nicht weil es ihm offenbar geworden war, dass auch er eine untüchtige Maschine war, sondern weil er dem Herrn untreu geworden war und ihm nicht geglaubt.

Weil es nun nicht einerlei ist, wie wir uns in diesem Rat bewegen, kommt zu uns die Zubitte: „Gott mache euch fertig in allem guten Werk“, und heißt so viel als: Gott habe euch untadelig gemacht in allem guten Werk. Eine eigene Zubitte, welche an uns weder Stumpf noch Stiel lässt, keinen von uns schonet, sondern uns alle auf einen Haufen wirft und uns sagt, dass wir darin gar nicht taugen, und gar nicht fertig sind.

Oder sind wir's? Wer es von sich behauptet, dass er ist, den weise ich auf seine Privat-Geschichte, und da sehe er welche Festigkeit er hat, nicht um Heiligenhäuschen zu bauen, denn der Mensch kann alles leisten, nach 1. Kor. 13, ohne Liebe zu haben, sondern um fertig zu sein in dem Willen zu Gottes, seinem Rat zu dienen, ohne nach dem eigenen zu fragen.

Aber was rede ich von Festigkeit, das griechische Wort sagt noch was anderes, es sagt: ein verrenktes Glied wieder an seine Stelle bringen. Verstanden – so sind wir in allem guten Werk in dem Dienen des Rats Gottes, in dem Einhergehen in seinen Wegen immerdar verrenkte Glieder, die unaufhörlich wieder an ihre Stelle zu bringen sind.

Das meine ich, kann ein armer Sünder, der nach dem Menschen nach innen, Lust hat an Gottes Gesetz gebrauchen; ein armer Sünder der mit Zerknirschung bekennt: Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Denn es geht ihm wie dem Propheten Jonas: soll er Gottes Willen tun, so mietet er sich ein Schiff und fährt damit nach dem anderen Ende der Welt, um nur nicht da zu kommen, wo Gott ihn haben will. Und hat ihn Gott endlich da, hat Gott seine verrenkten Glieder wieder an die Stelle gebracht, wo Gott sie haben will, nach seiner Schöpfung in Christo Jesu, auf dass er in seinen Willen einhergegangen sei, da grämt er sich wiederum fast zu Tode über den Sonnenstich, und wie ihm ein schattiger Kürbis lieber als Gott Willen, als das Gerade- und Gesundsein an allen Gliedern in allem guten Werk. – Ich will wenigstens von mir selbst es gerne gestehen, dass mir noch keins der Wege Gottes gefallen hat, dass er unaufhörlich genug mit mir zu schaffen hat, meine immerdar in allen seinen Wegen und gutem Werke verrenkten Glieder an Ort und Stelle zu bringen, und dass ich bei jeder beschämenden Auskunft nur in so ferne zufrieden bin und auch mich freue, als ich seine Wahrheit und Treue darin erblicke, worin ich mich aber auch auf ewig freuen werde.

Ich denke hierbei unwillkürlich an einen Vater der einen sehr guten Weg ging mit seinem Sohn, dessen Kniegelenke auf dem Wege jeden Augenblick sich verrenkte; der Vater brachte das verrenkte

Glied beständig und geduldig wieder an sein Stelle. So ging es voran, und dem Sohn musste der Weg gefallen, weil es dem Vater gefiel. Die Auskunft, das Überraschende, das Herrliche kam hinten nach.

So sollen wir denn vor solcher Zubitte alle ehrerbietig den Hut abnehmen und dazu Amen sagen: Gott habe uns verrenkte Glieder in seinen Wegen, in dem Dienen seines Rats, in allem guten Werke nach seiner großen Geduld, Gnade und Langmut unaufhörlich wieder an unsre Stelle gebracht, auf dass wir wie krank auch, als ein gesunder Mensch in Christo Jesu einhergegangen seien in seinem Rate, wie auch Jonas darin einhergegangen ist trotz dem er einen anderen Weg gewollt.

Denn dazu habe Gott es getan, auf dass wir seinen Willen getan haben. Und was ist nun sein Wille meine Geliebten? Wir lesen Jesaja 53,10: „Wenn er sein Leben zur Schuld gegeben hat, wird er Samen haben und – des Herrn Vornehmen das ist: das woran der Herr gefallen hat, sein Wohlgefallen wird durch seine Hand glücklich von Statten gehen.“ Nun ist es sein Wohlgefallen, dass wir das Leben und die Fülle haben, dass wir überwinden und alles ererben, dass wir seine Erben, und Miterben Christi seien, dass wir Christi Herrlichkeit schauen und in seiner und Gottes Herrlichkeit ewig aufgenommen seien. Mit anderen Worten: Es ist des Vaters Wohlgefallen, uns das Reich zu geben. Es ist sein Wohlgefallen uns zu erhalten als die Meisterwerke seiner Hand, der Macht seiner Gnade. Wie würde solches aber dem Teufel gefallen können, wie denen vor der Welt, und wie kann es uns selbst gefallen, die wir so schwerlich glauben können, durch Schleppwege hindurch zu müssen nach Kanaan, durch eine Wüste hindurch zu müssen, welche Gott nach seiner Weisheit gewählt, auf dass uns die Philister nicht wieder nach Ägypten jagen, und tagtäglich uns mit Feinden herum schlagen zu müssen, welche Gott allmählich vor uns her vertreibt, auf dass uns die wilden Tiere nicht fressen. Dennoch soll Gottes Wille getan sein, dennoch will er sein Wohlgefallen mit uns erreichen. So muss es denn durch allerlei besäete und unbesäete Lande mit uns hindurch, auf dass wir nach Kanaan kommen. So haben wir denn auch fortwährend mit Teufel und Welt mit Fleisch und Blut zu streiten. Wir haben hier kein bleibende Stätte, wir sind auf dem Wege der Auswanderung nach der Zukünftigen. Wir müssen demnach vorwärts, das Land der Ruhe muss erreicht werden. Denn das ist ja Gottes Wille, unsere Seligkeit; nun, dass wir Gottes Willen getan haben, dass wir diese Seligkeit davon gebracht, den guten Kampf gekämpft, Glauben gehalten haben, auf dass wir die für uns weggelegte Krone der Gerechtigkeit empfangen, das ist Gottes Wille.

Das ist es demnach was uns zugebetet wird, dass Gott immerdar uns verrenkte Glieder an Ort und Stelle gebracht habe in dem Einheigen in seinem Rat, auf dass wir also das Endziel erreicht haben: gekrönt zu sein an Christi Tag und zu ihm eingeführt zu werden mit Freude und Wonne in seinem ewigen Palast. –

Ja Amen, Gott tue es selbst, denn es ist ein schweres und unmögliches Ding, sich hier durchzuschlagen durch das Rote Meer, durch die Wüste und endlich noch durch den Jordan. Darum heißt es auch weiter in der Zubitte: „*Und schaffe in euch, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesum Christum.*“ Für *und schaffe*, lese ich griechisch: *Zustande bringend*. Das ist eine gar tröstliche Zubitte, dass wir wissen und verstehen, woher es kommt, dass wir in solchem Streit, welcher in uns und um uns her wieder das Wohlgefallen Gottes ist, dass wir die Seligkeit ererben, dass wir Leben und die Fülle haben, nicht unterliegen, vielmehr immerdar obsiegen, so dass wir am Ende seinen Willen getan haben. Gott bringt es zustande, was vor ihm wohlgefällig ist. Er bringt es zustande, dass wir durch das Rote Meer kommen, dass wir die Ägypter, die wir gesehen haben in Ewigkeit nicht wieder sehen. Er bringt es zustande, dass wir getränkt sind auf dem Wege aus seinem Felsen, dass wir gesättiget sind mit seinem Himmelsbrot, dass wir am Ende nichts ermangelt haben. Er bringe es zustande, dass uns Amalek nicht frisst, dass uns die feurige Schlange nicht das Leben nimmt, dass uns

die unüberwindlichen Städte und die Leute als Bäume, nicht so gefährlich vorkommen. Er bringt es zustande, dass wir eine Stiftshütte haben, einen ewigen Trost wieder alte Sünden und neue Not, dass unsere Hoffnung uns lebendig erhalten wird. Er bringt es zustande dass wir trocknen Fußes durch den Jordan kommen. Er bringt es zustande, dass wir einziehen in das Land von Milch und Honig gerade zur Zeit, wenn die reife Frucht auf dem Felde steht.

Ja, alles das vor ihm Wohlgefällige, dass wir königlich durchkommen, als Fürste Gottes, fürstlich seinen Rat gedient haben und sodann alles ererben, er bringt es zustande.

Und das tut er *in uns*, oder *uns*, wie denn etliche griechische Exemplare *in euch* und etliche *euch* haben. Wollen nunmehr beides nehmen: denn *in uns* erhält er den Glauben an seine Wahrheit, die Liebe zu seinem Namen, die Hoffnung seiner Herrlichkeit. Denn alles, was aus Gott geboren ist, hat einen Samen in sich, welcher immerdar mit Pflanze und Frucht zu Gott hin aufwächst, denn es will frei atmen und Licht und Luft haben. Und *uns*, das ist für uns, bringt er alles, was ihm wohlgefällig ist zustande, so selbst, dass es buchstäblich erfüllt wird: Er gibt es seinen Geliebten während dem sie schlafen, darum ist es vergeblich, dass man frühe aufstehet und sich spät ins Bette macht, und isst sein Brot mit Kummer.

Nun sollen wir aber auch wissen, dass wir solche heiligen Leute nicht sind, als täte Gott es um unseretwillen, als bedürfe er unser, als wäre er ohne uns nicht vollselig. Darum heißt es endlich in der Zubitte: *durch Jesum Christum*. Da sehen wir, dass Gott alles was er tut, um seines große Namens willen tut, auf dass er ewig verherrlicht sei, dass er es alles tut um seines Gesalbten willen, und durch diesen Gesalbten, der auch unser Erretter ist. Durch Jesum Christum stellt Gott alles bei uns dar, was vor ihm wohlgefällig ist. Wie würde Gott sich auch sonst mit uns sündigen, schwerlich ja aus uns selbst nie Glaubenden, vielmehr Widerspenstigen, und seinen Willen, Rat und allem gutem Werke Gottes immerdar in dem Wege Stehenden befassen können. Wir verdienen vielmehr tagtäglich seinen Zorn unserer Herzenshärte wegen. Jesus Christus aber ist das Mittel und auch der Mittler, durch welchen Gott alles das bei uns darstellt, was in seinen Augen wohlgefällig ist.

4.

Letzteres soll euch aber um so mehr Mut machen, die ihr keine guten Werke, nicht ein einziges wahres Werk bei euch findet, dass ihr euch völlig der Gnade ergebet und euch selbst loslasset, wie auch alle guten Werke und Früchte, welche du dennoch so gerne in einer Hand sehen möchtest. Denn tut Gott es durch Jesum Christum, so tut er es nicht durch uns, sondern durch ihn macht er es, dass wir seinem Rate ihm wohlgefällig dienen und die Seligkeit ererben. So tut er es also, weil er der Gott des Friedens ist; der Gott ist, der gesagt hat: „Ich will Frieden schaffen.“ Und wir können keinen Frieden haben, so lange wir nicht durch seinen Geist besiegelt werden. Wir werden aber durch seinen Geist besiegelt, wenn er unsren Gang nach seinem Gefallen hat. Als ein Gott des Friedens deshalb, der will dass wir guten Mutes und fein getröstet seien, bringt er uns von unseren Wegen zurück und leitet und führt uns an seiner Hand in seinen Wegen.

Weiter tut er es, weil er den großen Hirten der Schafe von Toten zurück geführt, denn wir sind irrende Schafe und sehen auf unsern Weg, sind auch zu tot, um die Wege des Lebens zu wissen oder zu wollen. Jesus Christus aber ist der gute Hirte seiner Schafe, der große Hirte, der Hirte bei Ausnahme, der sein Leben für die Schafe gelassen, die Wölfe die die Schafe gerne zerreißen möchten, haben ihn zerrissen; und er gab sich aus Liebe für die Schafe dran. Deshalb hat Gott ihn auch von Toten zurückgeführt, das hat Gott uns zu lieb getan. So liegt denn nun aber bei Gott eine Macht in der Auferstehung eines solchen Hirten, dass wenigstens die Wölfe seine Schafe nicht haben sollen, sondern er sie fein wird zu weiden wissen in großer Ruhe, in lieblicher Weide auf grünem Gras,

auch zu führen wissen in seinen Stall. Und ob wir an und für uns selbst wohl tot sind für diesen Stall, so soll doch solcher Tod nicht in uns leben, sondern es soll in uns leben sein Leben, dass wir dennoch gerne ganz und gesund nach dem Stall kommen werden. Gott tut es außerdem, weil er diesen Hirten von Toten ausgeführt in einem Blut eines ewigen Bundes. Bei sonstigen Bündnissen blieben die Tiere in dessen Blut der Bund gemacht wurde tot; hier aber haben wir ein Lamm in dessen Blut ein ewiger Bund gemacht wurde, ein Bund ohne Bedingungen, ein Bund wobei es heißt: „Heische von mir, tue deinen Mund weit auf, auf dem Bunde meiner Treue bist du ewig mein, und ich auf ewig dein. Du wirst alles ererben, und ich will dein Gott sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein.“ Und nachdem Gott diesen ewigen Bund in dem Blute des Lammes beschworen, da lebte das Lamm wieder auf, so haben wir denn einen ewiglebenden Bürgen, dass dieser Bund wohl bleiben wird, wie er denn ist, ein Bund in allem wohl geordnet. Nun weil denn Gott ein solcher Gott ist, ein Gott des Friedens, und weil er das alles getan, den große Hirten der Schafe aus Toten wiedergebracht, so kann und wird er es auch in keiner andren Weise tun, dass er alles bei uns darstelle, was vor ihm wohlgefällig ist, als durch diesen Bürgen, und großen Hirten seiner Schafe. Da haben wir denn aber auch eine gute Bürgschaft, dass er das alles bei uns darstellt und darstellen wird, dass er eir königlich, fürstlich durchkommen und alles ererben. Denn Gott hat keinen Bund gemacht in dem Blut seines Sohnes, welcher wetterwendisch wäre, sondern einen ewigen Bund. –

Weil diese Dinge also sind, so habe er allein alle Ehre immerdar, unser großer Gott und Seligmacher, der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, er allein alle Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit dafür, dass er sein Wohlgefallen durch Jesum Christum bei uns darstellt, und wisset ihr nun, wo ihr es zu suchen habt, dass ihr bei der Gnade beharret, und seinen Willen getan habt, das ist nicht bei euch selbst, sondern bei Gott! wie er es alles abgefasst hat und alles tut durch Jesum Christum; und suchet ihr es daselbst nämlich bei Gott, so werdet ihr inne sein und erfahren, was die Macht seiner Auferstehung für eine Macht ist. Es habe euch die apostolischen Zubitte von euch selbst abgebracht und sei euch eine Aufmunterung mitten in einem Tode, zu Gott zu schreien und mit Beten und Flehen anzuhalten, dass er es auch bei euch tue, was die Zubitte aussagt. Ja er habe es getan, dessen Name Erbarmer ist. Amen.